

Rede der Vorstandssprecherin der GIZ, Tanja Gönner zur Jahrespressekonferenz 2018

- Es gilt das gesprochene Wort -

Beschäftigung schafft Zukunft

Guten Morgen, sehr geehrter Herr Staatssekretär Martin Jäger,
guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlich willkommen.

Beschäftigung schafft Zukunft - das ist es, was uns bewegt hat im vergangenen Jahr und was uns heute bewegt, wenn wir uns im Auftrag der Bundesregierung in 120 Ländern weltweit dafür engagieren, die Lebensbedingungen von Millionen von Menschen zu verbessern.

Wir schaffen Perspektiven, das ist der Kern unserer Arbeit. Und dafür braucht es funktionierende Strukturen. Strukturen, die eine ausreichende Ernährung ermöglichen. Strukturen, die den Zugang zu Gesundheitsversorgung, zu Schul- und Ausbildung verschaffen. Und es braucht einen verlässlichen Staat und Rechtssicherheit. In allen diesen Bereichen ist die GIZ im Auftrag der Bundesregierung tätig und schafft mittel- und langfristig die Grundlagen, die für jede Entwicklung nötig sind. Daran anschließend geht es um Jobs, mit denen Menschen sich und ihre Familien ernähren können. Es geht um Beschäftigung, die eine Zukunft schafft.

Unsere Erfahrung zeigt: Stimmen die Rahmenbedingungen, lässt sich mit unseren Partnern viel erreichen. Mit unserer Unterstützung, die wir für die Bundesregierung leisten, sind weltweit rund 900.000 Menschen in Beschäftigung gekommen; über drei Millionen Menschen konnten ihr Einkommen erhöhen; mehr als 1,3 Millionen Menschen haben von einer Aus- oder Fortbildung profitiert (Zahlenbasis: 2010-2015).

Eines gilt unverändert: Gerade junge Menschen unterstützt die GIZ dabei, ihre Chance auf einen Job zu verbessern – etwa in Nordafrika und Nahost, wo die Jugendarbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren 25 bis 30 Prozent betrug. Hier haben wir in den vergangenen drei Jahren mehr als 100.000 Menschen bessere berufliche Perspektiven eröffnet und die Situation ganzer Familien verbessert. Insgesamt kommt unsere Arbeit mehr als 450.000 Menschen zugute. Konkret geschieht dies über die Sonderinitiative zu Nordafrika und Nahost des Bundesentwicklungsministeriums: Hier verbessern wir beispielsweise die

Arbeitsvermittlung in Ägypten, fördern Aus- und Fortbildung in der Sanitärversorgung in Marokko oder unterstützen junge Tunesierinnen und Tunesier bei der Gründung ihres Unternehmens.

In Afrika arbeiten wir Hand in Hand mit der Privatwirtschaft: Um Wirtschaft und Beschäftigung in Afrika voranzubringen, arbeiten wir mit Partnern aus Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Dazu zählen Unternehmen wie Kraft Heinz Foods, Intersnack oder Olam, aber auch Stiftungen wie die Bill & Melinda Gates Foundation. Eine wichtige Rolle spielt meist der ländliche Raum – darum setzen wir hier auf die Unterstützung lokaler Bauern und verarbeitender Betriebe. Gemeinsam erhöhen wir den Ertrag von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, stärken Klein- und Kleinstunternehmen und setzen uns dafür ein, dass Agrarprodukte direkt vor Ort verarbeitet werden. So profitieren insgesamt 10 Millionen Menschen in 14 afrikanischen Ländern davon, dass die GIZ mit vielen Partnerorganisationen den Anbau von Kakao, Cashewnüssen, Baumwolle und Reis in verbessert.

Wir setzen auch auf die Erfahrungen des deutschen Mittelstands – etwa über das Managerfortbildungsprogramm, das wir im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums realisieren und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen kleinen und mittelständischen Unternehmen fördert. 12.000 Führungskräfte aus mittlerweile weltweit 19 Ländern haben Kontakte zu deutschen Unternehmen geknüpft. Die Teilnehmer besuchen deutsche Unternehmen und lernen in Fortbildungen, wie sie ihre eigenen Unternehmen besser führen können. Auf diesem Weg haben tunesische und ägyptische Manager neue Geschäftspartner in Deutschland gefunden und mehr Jobs in ihrer Heimat geschaffen.

Das zeigt: Unsere Arbeit wirkt und trägt mit dazu bei, die Perspektiven der Menschen in Afrika zu verbessern. Es zeigt aber auch: Internationale Zusammenarbeit braucht einen langen Atem. Und sie braucht den Willen und das Engagement vieler. Denn die Herausforderungen bleiben – oder nehmen sogar zu. Denn Afrika ist ein „junger“ Kontinent: Der wachsende Anteil junger Menschen strebt zunächst nach Perspektiven im eigenen Land. Daher suchen wir nach neuen Ideen für mehr Beschäftigung in Afrika. Hier sehe ich drei Ansatzpunkte:

- Erstens: Industriezonen können als eine Art wirtschaftlicher „Katalysator“ dienen, die in einem geschützten Umfeld ein optimales Investitionsklima bieten.

- Zweitens: Investitionen in den Mittelstand Afrikas müssen weit umfangreicher gefördert werden als bisher. Nur so kann dieser produktiver und wettbewerbsfähiger werden – und letztlich ein Jobmotor.
- Drittens: Es braucht mehr Produktivität und ein gesichertes Einkommen im ländlichen Raum. Denn rund 84 Prozent der Jobs in Afrika sind im informellen Sektor – ohne soziale Absicherung und meist im ländlichen Bereich.

Diese drei Ideen zu verbinden und neue Projekte mit öffentlichen, privaten und zivilen Partnern anzugehen – darin sehen wir einen vielversprechenden Weg, zu nachhaltiger Entwicklung in Afrika beizutragen.

Das führt mich zum zweiten Punkt, den ich hervorheben möchte: Internationale Zusammenarbeit ist heute wichtiger denn je. Mit ihr wollen wir jenseits kurzfristiger Entwicklungen langfristig bessere Lebensbedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern herbeiführen. Die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit zeigen auch unsere Geschäftszahlen: Im vergangenen Jahr belief sich das Geschäftsvolumen der GIZ auf rund 2,6 Milliarden Euro. Das sind etwa 7 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Aufträge kommen von der Bundesregierung, aber auch von der Europäischen Union oder nationalen Regierungen. Hauptauftraggeber war das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). 2,1 Milliarden Euro standen uns aus dem Haushalt des BMZ im Jahr 2017 zur Verfügung und damit 11 Prozent mehr als im Jahr zuvor – 40 Prozent davon haben wir im Ideen-Wettbewerb gewonnen. Zweitgrößter Auftraggeber für die GIZ ist die EU mit rund 290 Millionen Euro (+24%).

Daneben haben wir Aufträge für weitere Bundesministerien umgesetzt, allen voran das Bundesumweltministerium (134 Mio. Euro; 2016: 127 Mio. Euro; +6%), das Auswärtige Amt (108 Mio. Euro; 2016: 107 Mio. Euro; +1%) und das Bundeswirtschaftsministerium (27 Mio. Euro; 2016: 23 Mio. Euro; +17%). Insgesamt beliefen sich die Einnahmen aus anderen Ministerien auf 330 Mio. Euro, 15 Mio. Euro mehr als 2016 (+5%).

Der Erfolg der GIZ ist der Erfolg ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zum 31. Dezember 2017 hatte die GIZ insgesamt 19.506 Beschäftigte, 1.246 mehr als im Vorjahr, ein neuer Höchststand. Fast 70 Prozent von ihnen – insgesamt 13.448 Personen (2016: 12.605) – gehörten zum einheimischen Personal. Darüber hinaus waren für die GIZ 590 Entwicklungshelfer tätig. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen, die sich Tag für Tag dafür einsetzen, Veränderungen für die Menschen weltweit zu bewirken.

Inhaltlich prägten und prägen die Arbeit der GIZ vor allem drei Themen, auf die ich nun an dritter Stelle eingehen möchte und die die wichtigen Herausforderungen unserer Zeit widerspiegeln: Flucht und Migration (Auftragseingang 2017: 385 Mio. Euro), Sicherheit und Stabilisierung (Auftragseingang 2017: 919 Mio. Euro), Klima und Energie (Auftragseingang 2017: 839 Mio. Euro). Jedes dritte Projekt gilt dem Klima. Um das Thema weiter voranzubringen, haben wir vergangene Woche eine entsprechende Absichtserklärung mit dem Klimasekretariat der Vereinten Nationen (UNFCCC) unterzeichnet. Bereits seit Ende vergangenen Jahres sind wir auch für den Green Climate Fund tätig. Dieser Fonds wurde von 194 Staaten gegründet, um Geld für Klimaprojekte in Entwicklungsländern bereitzustellen. In einem ersten Projekt werden wir die Wasserversorgung im Inselstaat Grenada widerstandsfähiger gegen die Auswirkungen des Klimawandels machen. Denn durch den Klimawandel erwarten diesen kleinen Inselstaat immer häufigere Stürme und Dürren. Es gilt, die Wasserressourcen langfristig zu sichern und effizienter zu nutzen. Mehr als 100.000 Menschen werden davon profitieren.

Die anderen beiden wichtigen Themen Flucht und Migration sowie Sicherheit und Stabilisierung sind oft eng verbunden. Denn Staaten, deren Regierungsfähigkeit bereits geschwächt ist, geraten weiter unter Druck, wenn eine hohe Zahl von Flüchtlingen ins Land kommt. Weltweit sind 68 Millionen Menschen auf der Flucht. 9 von 10 Flüchtlingen leben in Entwicklungsländern. Diese Länder brauchen ganz besonders unserer Unterstützung. Gerade in Ländern um Syrien suchen viele Zuflucht: Libanon beherbergt die größte Zahl von Flüchtlingen im Verhältnis zur nationalen Bevölkerung (1 v. 6 Personen) – gefolgt von Jordanien (1 v. 14 Personen) und der Türkei (1 v. 23 Personen). Diese Herausforderungen habe ich bei meinem Besuch mit der Bundeskanzlerin in Jordanien und Libanon erlebt. Im Auftrag der Bundesregierung unterstützen wir Flüchtlinge und aufnehmende Gemeinden gleichermaßen – etwa über die Beschäftigungsoffensive Nahost, die wir mit der KfW umsetzen. Im vergangenen Jahr konnten in Syriens Nachbarländern rund 85.000 Jobs über direkt entlohnte Beschäftigungsmaßnahmen geschaffen werden. Flüchtlinge und Bewohner aufnehmender Gemeinden erhalten durch diese so genannten Cash-for-Work-Maßnahmen schnell verfügbares Einkommen.

Das sind wichtige Aufgaben, mit denen wir unmittelbar und schnell vor Ort helfen können. Sie zeigen, worauf es in der internationalen Zusammenarbeit ankommt: flexibel zu sein und gleichzeitig auch die Weichen zu stellen, für eine langfristige, strukturelle Entwicklung der Länder. Dafür setzen wir uns auch weiterhin im Auftrag der Bundesregierung ein.